

Utrecht

Die Provinz **Utrecht** liegt im Herzen Hollands. Die gleichnamige Stadt ist die Heimat des Liedermachers Herman van Veen und ein alter Bischofssitz. Unternehmer aus aller Welt wallfahren hierher, aber nicht, weil sie geistigen Trost suchen, sondern weil die Steuergesetzgebungen für Firmen in dieser Stadt noch ein wenig paradiesischer sind als im Rest des Landes. Zwischen dem FC Utrecht und Ajax Amsterdam herrscht eine tiefe und innige Feindschaft, vergleichbar mit der zwischen dem FC Schalke 04 und Borussia Dortmund.

Utrecht gehört zu den schnell wachsenden niederländischen Städten; in gut zehn Jahren könnte sie eine halbe Million Einwohner haben. Die Attraktivität entspringt vor allem der Lage, nicht der Schönheit der Stadt. Da Utrecht mitten in der Randstad liegt, kann man von dort so gut wie überall hin pendeln. Egal ob Rot-

terdam, Amsterdam oder Den Haag, nach einer Stunde Fahrt ist man wieder Zuhause.

Die Provinzfürsten haben einiges versucht, um das Image zu heben, sogar eine Seifenoper wurde in Auftrag gegeben. Populärer ist Utrecht dadurch nicht geworden. Wie in Deutschland gibt es auch in Holland immer wieder Überlegungen, die Ländergrenzen neu zu ziehen und kleine Gebiete zusammenzulegen. Utrecht ist – selbst für holländische Verhältnisse – eine kleine Provinz. Das Problem ist nur: Bis jetzt hat sich noch niemand gefunden, der sich mit ihr zusammenschließen möchte.

Früher wurden weite Teile der Provinz zur Torfgewinnung genutzt. Das mag einen als Information erstmal nicht so vom Hocker hauen, aber tatsächlich findet sich in der Torfgewinnung der Ursprung des holländischen Wohlstands und Aufstiegs im 17. Jahrhundert.

Torf galt damals als wertvolle Energiequelle. Doch das Torfstechen machte den Boden sauer, was in der Summe dazu führte, dass Holland Getreide einführen musste und eine immer größere Flotte aufbaute. Mit der größeren Flotte wuchs der Handel. War anfangs noch Antwerpen der Hafen für die »coolen« Produkte (Gewürze, Edelmetalle) und Amsterdam für das langweilige Zeug (Heringe, Bier) zuständig, lief die holländische Hafenstadt der Konkurrentin bald den Rang ab. Durch ihre Handelsflotte und die über den ganzen Kontinent verbreiteten Niederlassungen waren die Holländer bald in einer Position wie Google und Facebook heute. Sie wussten, was die Leute wollten und wo man es kriegen konnte. Bei ihrer Handelsware waren sie so wenig

wählerisch wie bei ihren Handelspartnern. Holland stieg schnell zu einem der größten Sklavenhändler auf und ließ sich durch keinerlei Widrigkeiten davon abhalten, mit dem Erzfeind Spanien Geschäfte zu machen. Es war dann eben nur ein wenig teurer und vermutlich hat es eine Weile gedauert, bis die Spanier erkannten, dass sie mit ihren Rechnungen die Flotte des Gegners finanzierten. Als die Engländer die Portugiesen bedrängten, erkannten die Holländer ihre Chance und stiegen in den Gewürzhandel ein. Mijnheer Peperkorn war geboren. Amsterdam hatte bald zweihunderttausend Einwohner und galt als die drittgrößte Stadt der Welt.

Ein anderer für die Gegend typischer Wirtschaftszweig war die Tabakverarbeitung. In Amerongen gibt es dazu ein Museum. Die berühmten holländischen Marken wie *Drum* und *Van Nelle* haben ihre Wurzeln zwar in Friesland (und heute gehören sie längst zu irgendwelchen globalen Konzernen), aber als in den Dreißigerjahren viele Textilarbeiter ihren Job verloren, wurden sie von den Firmen Rittmeister und Schimmelpennick zu Zigarrenmachern umgeschult.

1713 wurde in Utrecht ein Frieden beschlossen, der ziemlich genau das Ende der niederländischen Großmachtherrlichkeit beschrieb. In dem in den Jahren zuvor ausgefochtenen Streit ging es darum, wer den spanischen Thron besetzen sollte. Schlachten Teilnehmer waren Frankreich, Österreich, Spanien und Holland, das versuchte, mit Großbritannien eine Allianz zu bilden, aber zunehmend als Anhängsel verspottet wurde. Als die Kämpfe vorbei waren, hatten Frankreich und Spanien ihre Vorstellungen durch-

gesetzt. Holland durfte zwar noch für die Friedensverhandlungen den Ort stellen, hatte aber bei den Bedingungen nichts mehr zu sagen.

Auch aus deutscher Sicht ist die Provinz Utrecht interessant, schließlich gibt es zu ihr vielfältige Verbindungen, die aber fast alle mit dem Hause Hohenzollern zu tun haben. So gesehen ist Utrecht die preußischste Provinz der Niederlande. Die ersten Verwicklungen gab es Ende des 18. Jahrhunderts. Der niederländische Wilhelm V. war mit Wilhelmina, der Schwester des preußischen Königs, verheiratet. Allerdings hatte Wilhelm in Holland nicht viel zu sagen. Im Vorfeld der französischen Revolution rummorte es mächtig im Lande, und dass der Statthalter vor allem auf seinen Berater, den Herzog von Braunschweig, hörte, machte die Sache auch nicht leichter. Das Staatsoberhaupt verbrachte daher die meiste Zeit im Exil. Damit wollte sich seine Gattin Wilhelmina jedoch nicht abfinden. Sie hatte den Häuptling von Holland geheiratet, also wollte sie in Den Haag residieren und nicht in Braunschweig oder sonst wo. Da ihr Gatte nicht zu einer Rückkehr zu bewegen war, setzte sich Wilhelmina eigenmächtig mit königlichem Gefolge in Bewegung.

In Hekendorp, einem kleinen Ort in der Provinz Utrecht, traf sie mit den Einheimischen zusammen. Die hatten von ihrer Reise und ihren Plänen gehört; wer mit so großer Entourage reist, bleibt nicht lange unentdeckt. Die Niederländer empfangen die Gattin ihres Oberhauptes zwar freundlich, hatten ihren König in der Fremde aber lieber als Zuhause und schickten die Prinzessin wieder nach Nimwegen zurück.

Da ihr Alter nicht auf sie hören wollte, beschwerte sich Wilhelmina bei ihrem Bruder, dem preußischen König. Der setzte zwanzigtausend seiner langen Kerls in Marsch. Die sollten Amsterdam belagern und die Ansprüche des Statthalters durchsetzen. Das gelang, führte aber zu einer ersten großen Abneigungswelle gegen alles Deutsche (insbesondere Preußische).

Während des Ersten Weltkrieges hatte Kaiser Wilhelm II. sein Hauptquartier im belgischen Spa. Nachdem er im Zuge der Novemberrevolution von 1918 abgesetzt worden war, hatte er wenig Lust, nach Deutschland zurückzukehren. Er bat in Holland um Asyl, seinem Antrag wurde stattgegeben. Da die Provinz Utrecht mit Schlössern nicht schlecht versorgt ist, fand der Kaiser hier Obhut. Der Kaiser wohnte für ein paar Monate in Amerongen, bis er sich für das Schloss in Doorn entschied.

In neunundfünfzig Eisenbahnwaggons ließ er seinen Hausrat aus Berlin und Potsdam kommen und richtete sich in seiner neuen Heimstätte ein. Bis zu seinem Tode sollte der Ex-Kaiser in Doorn mit seinen Frauen leben. Sein Sohn – den er nicht aushalten konnte – war anfangs auch in die Niederlande geflohen. Klugerweise wohnten die beiden nicht zusammen, nach ein paar Jahren ging der Sohn nach Deutschland zurück.

Frankreich hätte nur zu gern gesehen, dass der deutsche Kaiser in Den Haag vor dem Internationalen Strafgerichtshof – wie Jahrzehnte später der serbische Staatschef Milosevic – als Kriegsverbrecher angeklagt würde, doch die Niederlande ließen den ehemaligen Imperator in seinem Exil in Doorn, wo er seine Zeit mit Blumenzüchten und Holzhacken zubrachte; einmal erhielt er

sogar demonstrativen Besuch von der niederländischen Regentin Juliana. Das brachte den Niederländern Kritik ein. Der holländische Regierungschef Colijn wurde ob seiner Deutschenfreundlichkeit unter britischen Diplomaten »*Caught Under den Linden*« genannt. Auf holländischer Seite dürfte man darin einen Garanten der eigenen Unabhängigkeit gesehen haben. Holland sah sich damals als eine Insel der Seligen, die sogar noch eine auf dem europäischen Festland beinahe exklusive Zeitzone hatte. Die Uhren tickten wie in England, was irgendwie logisch war, denn schließlich war man immer noch eine Seemacht, der die Landmächte des Kontinents nichts anhaben konnten.

Aus der Sicht mancher Nachgeborener gehörte der letzte deutsche Kaiser, der nach dem Rausschmiss Bismarcks Deutschland zielsicher vereinsamte und zwischen zwei Fronten manövierte, zu den großen Verlierern der Geschichte. Vergleichbar mit dem britischen König George III., der die Kolonien in Nordamerika verlor, oder Gorbatschow, dem der Ostblock um die Ohren flog. Seine Majestät sah das naturgemäß anders. Er war der Überzeugung, dass Deutschland ohne ihn vor die Hunde gehen würde und wartete noch lange darauf, dass ihn der Ruf aus der Heimat erreichen würde und er seinen alten Thron wieder besteigen könnte.

Doch der Ruf blieb aus und Ihre Majestät ergab sich dem komfortablen Exil und verbrachte die Zeit vor allem mit Nörgeln. Dem Kaiser konnte kaum jemand etwas recht machen. Er mäkelte an den Holländern herum, an den Deutschen ließ er ohnehin kein gutes Haar. Seiner Meinung nach steuerten sie schnurstracks in

die Katastrophe, womit er recht behalten sollte – wenn auch nicht so, wie er dachte.

Auch nach Hitlers Machtergreifung gab er die Hoffnung nicht auf und war tief enttäuscht, als Hindenburg die Amtsgeschäfte an den böhmischen Gefreiten übergab. Als die deutschen Truppen 1940 in Holland einmarschierten, wurde der Kaiser von den Niederländern unter sehr komfortablen Bedingungen in seiner Residenz interniert. Informationen von der Außenwelt drangen keine zu ihm, weshalb er lange über den Kriegsverlauf im Unklaren blieb.

Allerdings lehnte er auch das Angebot seiner angelsächsischen Verwandten ab, die ihm auf der Insel Exil boten. Wie so mancher Deutsche hatte Wilhelm in Holland viel zu meckern, fühlte sich am Ende aber doch ganz wohl.

Als eines Morgens die holländischen Wächter verschwunden waren und deutsche Soldaten vor dem Portal aufmarschierten, überkamen Majestät Tränen der Rührung. Er sprach von »seinen Soldaten« und versuchte, sich mit einem Glückwunschtelegramm an Hitler heranzuwagen. Der Reichskanzler reagierte kühl. Keine Aussicht auf triumphale Rückkehr. Nun hoffte der Kaiser noch auf die royalistischen Gefühle der Offiziere. Auch diese Hoffnungen wurden enttäuscht.

Der Kaiser starb ein knappes Jahr später, kurz vor dem Einmarsch der Deutschen in die Sowjetunion. Hitler bot den Hinterbliebenen ein Staatsbegräbnis in Deutschland an – mit einem toten Kaiser hätte er sehr gut leben können – aber Wilhelm hatte testamentarisch verfügt, dass sein Leichnam erst nach Deutsch-

land zurückkehren sollte, wenn dort wieder eine Monarchie herrscht. Also wurde für die sterbliche Hülle des letzten deutschen Imperators auf Haus Doorn ein Mausoleum errichtet.

Im Jahre 1943 erließ die holländische Exil-Regierung ein Gesetz, dem zufolge alles feindliche Vermögen zum Zwecke der Wiedergutmachung konfisziert werden konnte. Als die Alliierten die Rückkehr der Königsfamilie ermöglicht hatten, fiel auch das Haus Doorn unter das Gesetz.

Es gehört nun dem holländischen Staat und wird von diesem auch als Gedenkstätte betrieben. Viel springt dabei vermutlich nicht heraus; immer wieder gehen Meldungen von bevorstehenden Subventionskürzungen durch die Presse und immer wieder wird von Schließung gemunkelt. Die Hohenzollern hätten gern, wenn das Haus wieder in ihren Besitz übergehen würde, aber bislang hatten sie mit ihren Bemühungen keinen Erfolg.

Im Norden von Doorn liegt **Amersfoort**, eine dieser typischen kleinen holländischen Großstädte (um die hunderttausend Einwohner). Als der IC von Berlin noch nicht direkt zum Amsterdamer Hauptbahnhof fuhr, sondern zum Flughafen Schiphol, war hier die letzte Möglichkeit umzusteigen, wenn man in die Stadt wollte. Und aus diesem Grund ist die Stadt auch den meisten Niederländern vertraut. Fast jeder ist hier schon einmal umgestiegen. Aber immerhin gibt es darüber hinaus auch ein Belgier-Denkmal (Oranjelaan, www.gildeamersfoort.nl/cmsms/index.php?page=belgenmonument), um das sich eine interessante Geschichte rankt.

Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges flüchteten 1914 viele Belgier vor den Kriegsgräueln nach Holland. In der Gegend um Amersfoort fanden sich bis zu zwanzigtausend Flüchtlinge ein. Da man anfangs noch nicht wusste, wie lange sie bleiben würden und was man mit ihnen machen sollte, beschloss man, dass sie an einem Denkmal bauen sollten, welches an ihre Flucht erinnern sollte. Die Bauarbeiten begannen, aber die meisten Belgier kehrten schon nach einem Jahr wieder in ihre Heimat zurück. Die Arbeiten an dem Denkmal wurden 1917 beendet. Ursprünglich sollte es nach dem Krieg feierlich vom belgischen König und der holländischen Königin eingeweiht werden, als Symbol für das brüderliche und freundschaftliche Verhältnis der beiden eng verwandten Völker.

Das Problem war nur, dass das Verhältnis der beiden Nationen zu diesem Zeitpunkt nicht so besonders freundlich war. Belgien hatte unter dem Krieg mit Deutschland gelitten, sah sich nach dem Ende aber als Teil der Koalition der Sieger. Hollands Neutralität wurde nun als stillschweigende Kollaboration mit Deutschland ausgelegt. Also beanspruchte Belgien als Wiedergutmachung den südlichen Teil der Provinz Zeeland. Das kam in den Niederlanden nicht so gut an. Erst 1938 wurde das Denkmal vom belgischen König Albert und der niederländischen Königin Juliana eingeweiht. Es sieht ziemlich imposant aus.